Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 223. Danzig, Mittwoch den 30. September 1885. 13. Jahrgang.

Mit dieser Nummer schließt das Quartal. Bestellungen werden von allen kaiserl. Postanstalten und in der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellung durch den Boten 2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M. Außer in der Expedition kann das Volksblatt abgeholt werden:

Langgasse 35 im Adalbert Karauschen Geschäft,
Schmiedegasse 21 bei Herrn Nahgel,
Schüsseldamm 30 bei Herrn Trzinski,
Tobiasgasse 9 bei Herrn Dettlaff,
Breitgasse 89 bei Herrn Stellmacher,
Poggenpfuhl 73 bei Herrn Kirchner,
Vorst. Graben 56 bei Herrn Funk,
Langgarten 8 bei Herrn Pawlowski,
Steindamm 1 bei Herrn Theodor Dick,
Sperlingsgasse 18 bei Herrn v. Diezelski,
Petershagen a. d. Kirche Nr. 8 bei Herrn Kriese.

Aufruf.

An die Wähler und Gesinnungs-Genossen der Zentrums-Fraktion

wenden wir uns in offener Aussprache bei Ablauf der Wahlperiode des preußischen Abgeordnetenhauses:

Unabänderlich sind die Prinzipien, auf deren festem Grunde die Zentrumspartei von jeher gestanden hat. Unsere Aufrufe von 1876, 1879 und 1882 haben sie näher dargelegt. Für dieselben, auch in schwieriger Lage, ungebrochenen Mutes zu kämpfen, war unsere Pflicht und unsere Ehre.

Auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Finanzpolitik haben wir insofern erfreuliche Erfolge zu verzeichnen, als durch die ausschlaggebende Haltung der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses, welche einmütig gemeinsame Ziele erstreben, — es erreicht wurde, daß der notwendige und laut geforderte bessere Schutz der vaterländischen, insbesondere auch der landwirtschaftlichen Produktion bewirkt; zugleich aber auch durch das, auf Anregung der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses, erlassene Verwendungsgesetz, unserem Programm entsprechend, — bestimmt wurde, daß die Mehreinnahmen zur Erleichterung der direkten Steuern, zur Entlastung der Kommunen dienen.

Die angebahnte prozentuale Besteuerung der Börsengeschäfte ist ein Fortschritt auf dem von uns stets erstrebten Wege gleicher und gerechter Verteilung der Steuerlast, und ein Mittel, die Ausgleichung des vorhandenen Defizits des Staatshaushaltsetat ohne Mehrbelastung der bisher schon zu hoch Besteuerten zu bewirken.

Die Gesetzgebung zum besseren Schutz der Handwerker und Arbeiter hat unter Anregung und Mitwirkung der Zentrumspartei Fortschritte, wenn auch nicht genügende, aufzuweisen.

Gewiß unterschätzen wir den Wert der voraufgeführten Errungenschaften nicht. Aber wir dürfen nicht verkennen und nicht verschweigen: daß sie nur dann dauernd segensreich wirken können, wenn eine gesunde Entwicklung unseres Rechts- und Verfassungs-Lebens ihnen zur Seite steht. Wir müssen aussprechen, daß sie zu einer Gefahr für das Leben der Nation werden, wenn diese über die materiellen Vorteile und Fortschritte vergessen könnte, daß die Gerechtigkeit das Fundament der Reiche ist.

Diese Gerechtigkeit, welche insbesondere durch den kirchenpolitischen Streit so schwer verletzt wurde, sie harrt noch der Wiederherstellung; ja, sie ist mehr in Frage gestellt, denn früher.

Der sogenannte Kulturkampf ist nicht beendet. Diese Wunde, die allergefährlichste, an der das Vaterland leidet, sie blutet fort.

Die freie Bewegung und Selbständigkeit der Kirche, welche ebenso sehr ihr und des christlichen Volkes heiliges unveräußerliches Recht, wie die Bedingung ihrer segensreichen Wirksamkeit für Staat und Gesellschaft ist, bleibt verschränkt; der christliche Charakter der Schule, das Recht der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder ist noch immer beeinträchtigt.

Wohl sind einige Milderungen eingetreten, was wir anerkennen, ohne jedoch zu übersehen, daß wesentlich das Staatsinteresse solche verlangte.

Aber wir dürfen uns durch dieselben nicht täuschen und einschläfern lassen. Vergessen wir nicht, daß alle die Freiheit der Kirche beschränkenden Gesetze fortbestehen, daß dieselben also jederzeit mit voller Wucht wieder auf uns niederfallen können; daß die Bischöfe nach wie vor in der freien Ausübung ihres Hirtenamtes behindert, so viele Pfarreien noch ganz verwaist sind; daß die Seelsorge nicht hinreichend und nicht geordnet, die Heranbildung des Klerus nach kirchlichen Grundsätzen unmöglich ist.

Wiederholt haben wir auch in dieser Legislatur-Periode die Aufhebung, bezüglich die Revision der Ausnahme-Gesetze, die Beseitigung wenigstens derjenigen, welche die Freiheit der Kultusakte, das Lesen der hl. Messe und die Spendung der Sakramente unter Strafe stellen, verlangt.

Vergeblich!

Wir können und dürfen uns aber mit vorübergehender Duldung, mit Gnade und Nachsicht nicht begnügen, wo wir ein volles Recht zu fordern haben; wo wir solches fordern müssen für unsern Glauben und unsere Kirche, für uns selbst und unsere Kinder, aber auch im Interesse des Vaterlandes. Denn der revolutionären Strömung, die ringsum sich breit macht, den Gefahren für Thron, Staat und Gesellschaft, kann nur ein christlich erzogenes, gottesfürchtiges Volk erfolgreich Widerstand leisten. Wir müssen und wollen daher für die Freiheit unserer heiligen Religion kämpfen bis zum endlichen Siege.

Hierin liegt die tiefgreifende Bedeutung der bevorstehenden Wahlen. In anbetracht derselben richten wir an unsere Gesinnungsgenossen die dringende Aufforderung, alle an der Wahlurne zu erscheinen, aber auch nur denen ihre Stimme zu geben, welche gewillt sind, uns diese, vor allem notwendigste Freiheit erkämpfen zu helfen.

Für Wahrheit, Recht und Freiheit!

Mit diesem bewährten Schlachtruf pflanzen wir unsere Fahne im Wahlkampfe auf. Erfülle ein jeder seine Pflicht! Die Wähler an der Wahlurne, wir im Landtage, wenn Ihr Vertrauen uns wieder dorthin entsendet. Der Sieg liegt in Gottes Hand! er wird denen nicht fehlen, die treu ausharren.

Berlin, im Mai 1885.

Die Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses.

J. A.:

Der Vorstand derselben 1882—1885.

Dr. Freiherr von Schorlemer-Alst. Dr. Windthorst (Meppen). **Dr. Reichensperger** (Köln). **Dr. Reichensperger** (Olpe). **Borowski. Hüffer. Biesenbach. Graf Matuschka. Scholz** (Neisse). **Kaufmann. Dr. Freiherr von Heereman. Dr. Krebs.**

Politische Übersicht.

Danzig, 30. September.

* Die Frage der Versorgung derjenigen Beamten, welche vor Inkraftsetzung des Unfallversicherungsgesetzes bei Privatunfallversicherungsgesellschaften beschäftigt waren, hat in den Verhandlungen im Reichstage sowohl als auch in der Diskussion der Presse eine bemerkenswerte Rolle gespielt. Daß die Reichsbehörden diese Frage nicht aus dem Auge verloren haben und, soweit es in ihrer Macht steht, bemüht sind, jene Beamten vor Schädigung zu bewahren, beweist ein neuerliches Zirkular des Reichsversicherungsamtes. Dasselbe hat nämlich an alle Vorstände der Berufsgenossenschaften Verzeichnisse solcher Personen übersandt, welche geneigt sind, bei den Genossenschaften eine Stellung zu übernehmen. Wie wir hören, ist es auch in der That bereits gelungen, mehreren von diesen Privatbeamten passende Stellungen zu verschaffen.

* Wie die „Danz. Ztg.“ meldet, hat der deutsche Botschafter Herr v. Radowitz, dessen Urlaub noch nicht abgelaufen ist, die Weisung erhalten, sich unverzüglich auf seinen Posten nach Konstantinopel zu begeben, und zwar wegen der bevorstehenden Botschafterkonferenz.

* Berliner Blätter verbreiten wieder die Nachricht, Herr v. Schlözer sei der Überbringer einer neuen Kandidatur für den Erzstuhl Posen. Der Kandidat soll ein Geistlicher sein,

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

[11] Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

Keiner Silbe mächtig, stand Antonius einen Augenblick vor dem Regenten. Was dieser von ihm verlangte, war ja unmöglich. Seine Wangen färbte eine dunklere Glut, und seine Augen sprühten, als er dann in geflügelten Worten den Kurfürsten beschwor, ihn sogleich dem Feinde gegenüber an die Grenze zu senden.

Mit Wohlgefallen ruhte der milde Blick des Herrschers auf dem schönen Jüngling, aus dessen Zügen Hochsinn und Thatkraft leuchteten.

„Glauben Sie mir, Herr Graf“, sagte er ernst, „Ihre edlen Gesinnungen wissen wir zu schätzen, und nicht ohne reifliche Überlegung haben wir Ihnen die Verteidigung jener wichtigen Burgen anvertraut, wo Ihnen leider vielleicht bessere Gelegenheit geboten wird, Ihren Mut und Ihr Geschick zu zeigen, als im gemeinsamen Kampfe an der Grenze. Es bleibt dabei! Gehen Sie mit Gott, junger Mann.“

Antonius versuchte kein Widerstreben mehr. „Ich danke Eurer Durchlaucht für das mich ehrende Vertrauen und bitte unterthänigst um den erzbischöflichen Segen“, sagte er, indem er niederkniete und demütig das Haupt senkte. Nachdem Klemens Wenzeslaus ihm die Benediktion erteilt hatte, eilte Graf Boos mit einem wild wogenden und brandenden Wirbel von Gedanken dem Kesselstädtischen Hofe zu.

In einem mit weichen Gobelins belegten, hohen, geräumigen Schlafgemach fand er den Freund seiner harren. An vergoldeter Kette schwebte hier in der Mitte des Raumes eine mattgeschliffene Ampel von rotem Krystall, die einen magischen Schimmer warf über kostbare Gemälde, von der Decke bis auf den Boden reichende Spiegel in verzierten Rokokko-Rahmen, sowie über massive, mit Schnitzwerk versehene Wasch- und Toilette-Tische, schwellende Divans und Sessel und ein mit hohem Baldachin überwölbtes, von schweren Purpur-Seidenstoffen umgebenes Bett. Augenscheinlich in angenehme Träumereien gewiegt, — seinen Mund umspielte ein glückliches Lächeln, als Antonius eintrat — lehnte Joseph in dem Samtpolster eines Divans.

„Welche Nachrichten bringst Du?“ rief er fröhlich.

„Ich bringe die Mitteilung,“ erwiderte Graf Boos finster, „daß wir als Besatzung der Schlösser von Manderscheid ausersehen sind.“

Joseph fuhr empor. „Du scherzest!“ rief er aus.

„Sehe ich aus, wie einer, der Lust zum Scherzen hat?“

„Wahrlich, Deine Mienen sind düster genug“, versetzte Joseph noch immer zweifelnd. „Aber Mensch,“ rief er dann plötzlich in helles Lachen ausbrechend, „welche tolle Laune entfaltet denn das Schicksal! Stachelt Dich erst an, in tollem Übermut die Gunst der reizenden Gräfin zu erwerben, um Dich dann, verschmäht von ihr und tief gekränkt zu ihrem Ritter und Verteidiger zu stempeln! Die Geschichte wird ordentlich romantisch!“ Wieder lachte er so herzlich und ansteckend, daß selbst Antonius ein leises Lächeln nicht unterdrücken konnte.

Graf Boos hatte sich unmutig in einen Ruhesessel geworfen und starrte gleich darauf in brütendem Sinnen vor sich nieder. Nach einer Weile schaute er empor: „Herr Hauptmann Schmitt!“

„Zu Befehl, Herr Major Graf Boos von Waldeck!“ antwortete Joseph lächelnd, indem er sich militärisch emporrichtete.

„Herr Hauptmann Schmitt, hiermit Ihnen zur Kenntnisnahme, daß weder Sie, noch einer von der Mannschaft mich, solange wir uns auf Manderscheidischem Gebiet befinden, anders als gut bürgerlich: „„Major Boos““ zu nennen hat. Den Grafen von Boos-Waldeck darf niemand dort zu hören bekommen, widrigenfalls die schärfsten Strafen in Anwendung gebracht werden.“

„Aber, Antonius —“

„Kein aber, Joseph! Wenn Du mein Freund bist, so wirst Du dafür sorgen, daß mein Befehl ausgeführt wird. Ich verlange diesen Dienst von Deiner Freundschaft.“

„Na, mir kann's recht sein“, brummte Joseph. „Aber ich begreife noch immer nicht.“

„Du wirst mich vielleicht später verstehen. Gute Nacht!“ Damit wandte Antonius sich dem für ihn bestimmten, ähnlich ausgestatteten Schlafzimmer zu. An der Thür warf er einen Blick auf seinen Freund und kehrte darauf mit raschen Schritten zurück. „Was hast Du nur, Joseph? Du lächelst fortwährend ohne Veranlassung“, sagte er mit einem Anflug von Laune. „Ich wette, das blonde Fräulein mit dem Engelsköpfchen trägt die Schuld daran. Glaubst

der sowohl beim Klerus der Diözese wie bei der Regierung persona gratissima sei. Man könne ihm keinen anderen Vorwurf machen, als daß er nicht adliger Geburt sei. Ohne die definitive Regelung der Posener Frage werde Preußen nicht in weitere Verhandlungen eintreten. Wir bringen die Nachricht unter aller Reserve!

* Gestern Vormittag wurde im Reichstagssaale in Berlin durch den Kultusminister der Geologen-Kongreß eröffnet. Der Minister begrüßte die erschienenen Geologen im Namen der Regierung. Reichsbankpräsident v. Dechend wurde zum Ehrenpräsidenten, Professor Beyrich zum Präsidenten gewählt. Am Nachmittag fand die Eröffnung der geologischen Ausstellung in der Bergakademie statt.

* Der „Hamburger Korrespondent" brachte vorgestern Abend eine anscheinend offiziöse Berliner Mitteilung, nach welcher infolge von seiten Englands in Berlin und Madrid gemachten Vorstellungen faktisch in der Karolinenfrage die Verständigung bereits vollzogen sei, so der Vermittelung des hl. Vaters nur noch die formale Bedeutung verbleibe. Der hl. Vater sei verständigt worden, in welchem Sinne ein von ihm unterbreiteter Vermittelungsvorschlag sowohl in Berlin wie in Madrid günstig aufgenommen werden würde. Darum habe er so schnell die Vermittlerrolle angenommen. Diese Mitteilung sucht die „Nordd. Allg. Ztg." abzuschwächen. Sie meint, die Schilderung des Korrespondenten gehe über den Rahmen der momentanen Wirklichkeit hinaus. So weit sei die Entwickelung noch nicht gediehen. Vor allem müsse noch die letzte spanische Note von deutscher Seite beantwortet werden. Der Entwurf zu dieser Antwort liege noch dem Kaiser zur Genehmigung vor und werde voraussichtlich erst Ende dieser Woche nach Madrid abgehen.

* Nach einer Depesche der „Frkf. Ztg." aus Kiel, 27. d., hätte die Reichsregierung gegenüber der spanischen Regierung sich bereit erklärt, auf die Karolinen-Inseln völlig zu verzichten, wenn Spanien dagegen völlige Handelsfreiheit für die ganze Inselgruppe gewährt.

* Das liberale **belgische** Blatt „Echo du Parlament" zeigt nunmehr an, daß es heute zu erscheinen aufhören werde. In der betreffenden Ankündigung heißt es: „Wir sind in einen furchtbar tiefen Brunnen gefallen, in den des Klerikalismus. Es ist eine unsinnige Idee, zu glauben, daß die revisionistische Propaganda uns herausziehen würde. Sie wird uns vielmehr so tief hineinstürzen, daß wir nicht mehr herauskommen." Möge das die Flinte ins Korn werfende Organ des gemäßigten Liberalismus ein wahrer Prophet sein.

* Über ein vermutliches Attentat auf den russischen Kaiser, welches in **Kopenhagen** stattgefunden haben soll, wird dem Pariser „National" geschrieben: In Fredensborg ging der Zar in Zivil jeden Morgen aus, nur begleitet von seinem Adjutanten und seinem Sohne, dem Großfürsten-Thronfolger Nikolaus Alexandrowitsch. Seine Spaziergänge erfolgten in der Umgebung des Schlosses. Am 14. Sept. begab sich der Zar, nachdem er sich im Schloßgarten ergangen, nach einem kleinen Gehölz, etwa zwanzig Minuten von da entfernt. Er sprach lebhaft mit seinem Sohne, als er plötzlich einen Schrei ausstieß, schnell mit der Hand nach der linken Seite fuhr, wo er einen heftigen Schmerz fühlte. In demselben Augenblick hörte man ein schwaches Knallen. Der Zarewitsch eilte seinem Vater zu Hilfe. Der Zar hatte seinen Rock zerrissen, das Gilet war durchlöchert und die Uhr, die sich in einer Seitentasche befand, hatte den Anprall aufgehalten; am Boden fand man eine kleine Kugel von einem Kaliber von fünf Millimeter. Rasch von seiner Aufregung erholt, kehrte der Kaiser in größter Eile nach dem Schlosse von Fredensborg zurück. Die Nachricht von dem Unfalle wurde sofort bekannt. Man stellte ungesäumt Untersuchungen an, um zu wissen, ob man es hier mit einer bösen Absicht oder mit einem ungeschickten Schützen zu thun hatte, der sich damit unterhielt, auf Wild in dem kleinen Gehölze zu schießen. Allein diese Nachforschungen führten zu keinem Ziel und auf Wunsch des Zaren wurde alles im größten Geheimnis gehalten, das aber nicht groß genug war, da die Sache heute bekannt ist. Selbstverständlich muß dem Korrespondenten des „National" die Verantwortung für die Zuverlässigkeit seiner Nachricht überlassen bleiben.

* Auch die **französischen** Blätter beschäftigen sich, wie vorauszusehen war, mit dem Schiedsrichter-Amt des hl. Vaters. Man ist von der Idee des Fürsten Bismarck überrascht, findet sie merkwürdig und kalkuliert, welche Zwecke der Reichskanzler wohl dabei verfolge. Im ganzen aber verhält man sich ihr gegenüber nicht unsympathisch. Übereinstimmend wird auch darauf hingewiesen, daß der Vorschlag im Quirinal empfindlich berühren werde. — Das „Petit Journal", welches in der letzten Zeit häufig zu offiziösen Mitteilungen benutzt wird, veröffentlicht folgende Note: „Herr Jules Grévy, Präsident der Republik, hat von Alfonso XII. ein Handschreiben erhalten, in welchem der König von Spanien ihm seine lebhafte Genugthuung über die sehr reservierte und sehr würdige Haltung unserer Regierung in dem spanisch-deutschen Konflikte ausdrückt. Die Vertreter der fremden Mächte bei dem Madrider Hofe sind von dieser außerdiplomatischen Mitteilung verständigt worden, welche, wie man glaubt, hauptsächlich darauf abzielt, auf die verleumderische Angriffe der englischen und deutschen Blätter gegen Frankreich zu antworten."

* In Limehouse, einer Vorstadt **Londons**, hat am Sonntag eine große sozialistische Kundgebung zu dem Zwecke stattgefunden, um das Recht der öffentlichen Versammlung zu konstatieren. Deputationen mehrerer anderer Quartiere Londons nahmen an der Kundgebung teil. Die Gesamtzahl der Manifestierenden wird auf 8000 geschätzt. Die Polizei hatte den Veranstaltern der Kundgebung mitgeteilt, daß sie die Versammlung gewähren lassen werde, wenn nicht Stockungen im Straßenverkehr dadurch verursacht würden. Die Kundgebung verlief ohne Störung der öffentlichen Ordnung. Mehrere sozialistische Redner ergriffen das Wort; es gelangten Resolutionen zu gunsten der Redefreiheit und der Freiheit der öffentlichen Versammlungen auf der Straße zur Annahme, worauf sich die Versammlung ohne weiteren Zwischenfall auflöste.

* Laut einer Nachricht aus **Madrid** sind erneute Aufstandsversuche auf der Antilleninsel Kuba niedergeschlagen und die Insurgentenchefs Lenilano, Mongo und Gonzalez sämtlich getötet worden.

* Die **griechischen** Truppensendungen nach der Grenze dauern fort. Nachrichten aus den einzelnen Provinzen melden, daß die Rede des Königs vom Sonntag einen bedeutenden Eindruck gemacht hätte. In den meisten Städten haben Versammlungen zu gunsten einer Aktionspolitik stattgefunden. Das Dekret, welches die Kammern einberuft, soll demnächst erscheinen.

* Am Golf von **Aden** ist ein kleines Zerwürfnis zwischen England urd Frankreich vorgekommen. Eine Depesche des „Temps" aus Aden meldet nämlich: Infolge der französischen Besitznahme von Ambado wurde Abu Baker Pascha auf Befehl des englischen Vizekonsuls in Zeilah verhaftet. Der Kommandant des französischen Kanonenbootes „Méléore", welches sich in Zeilah befand, forderte den Vizekonsul auf, den Gefangenen sofort frei zu lassen, da er unter französischem Schutze stehe; hierauf erfolgte die Freilassung Abu Bakers. Ein englisches Kriegsschiff ist nach Zeilah abgegangen; englische Truppen sind nach Boulhar, in der Nähe von Berberah entsandt worden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 30. September.

* [Liberale Wählerversammlung.] Im großen Schützenhaussaale fand gestern Abend eine liberale Wählerversammlung statt, die sehr zahlreich besucht war. Herr Dr. Wiedemann-Praust wurde zum Vorsitzenden gewählt und eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er sein Bedauern ausdrückte, daß so wenige Wähler aus dem Landkreise Danzig erschienen waren. Er schob dies teils auf die Ungunst der Witterung, teils auf die zu späte Bekanntmachung. Hierauf erteilte der Vorsitzende Herrn Drawe das Wort. Der Redner sprach hauptsächlich über die Zollpolitik, welche die Lebensmittelpreise verteuert haben soll, und rechnete heraus, daß jetzt jede Arbeiterfamilie auf dem Lande und in der Stadt einen Brotzoll von jährlich 20 bis 30 M. zu tragen habe. Er glaubt, daß die Zollerhöhungen auf verschiedene Produkte noch nicht abgeschlossen seien. Danach wendete er sich gegen das Huenesche Verwaltungsgesetz, schilderte dessen Zustandekommen und führte aus, daß die aus den Erträgen desselben den Gemeinden überwiesenen Summen nicht zur Entlastung der Kommunalsteuerzahler, sondern vielleicht zu anderweitigen kommunalen Zwecken verwendet werden könnten. Sei dies der Fall, dann sei der Zweck des Gesetzes illusorisch. Ferner suchte Redner an der Hand einer tabellarischen Uebersicht nachzuweisen, daß durch das Gesetz arme Kreise wenig und reiche viel erhalten würden. Drastisch beleuchtete der Redner den Standpunkt der freisinnigen Partei, die der Reichskanzler von Jahr zu Jahr immer mehr hasse und als republikanisch und reichsfeindlich bezeichnet würde. [Geht dem Zentrum und Polen auch so.] Aber er tröste sich mit den Worten: Viel Feinde, viel Ehr.

Hierauf hielt Herr Steffens eine längere Rede, die sich zunächst gleichfalls gegen das Huenesche Verwaltungsgesetz wendete. Der Redner exemplifizierte das Gesetz auf die hiesigen Verhältnisse; er sagte: auf die Stadt Danzig würden aus den Erträgnissen des Gesetzes, bei Annahme von 20 Millionen M. Überschuß, ca. 60 bis 70 000 M. fallen. Danzig habe ein Budget von 1 350 000 M., die Kommunallasten würden also durch diese Summe nur um 5 bis 6 Proz. vermindert werden. Zudem käme dieser Nachlaß nur den Höherbesteuerten zu gute, während der Minderbesteuerte, trotzdem er durch die Kornzölle am höchsten besteuert sei, fast gar nicht erleichtert werde. Schließlich behauptet er, die Kornzölle kämen nur den Großgrundbesitzern zu gute. Der Redner erörterte danach die Währungsfrage, fürchtet, daß durch die Beseitigung der im Jahre 1873 ins Leben getretenen Goldwährung, wie sie die Agrarier planten, Handel und Gewerbe empfindlich geschädigt werden, sucht dies nachzuweisen und hält es für ein besonderes Verdienst seiner Partei, daß der Versuch des Frhrn. v. Schorlemer-Alst auf Einführung der Doppelwährung (Bimetallismus) von ihr bekämpft nnd niedergestimmt worden sei. Schließlich zählte er die Gesetze, unter anderen das Lehrerpensionsgesetz auf, die mit Hilfe seiner Partei zustande gekommen, dann die, für die seine Partei nicht eingetreten, z. B. gegen die Eisenbahnverstaatlichung, Reform der Verwaltungsgesetze in Nassau und Hannover, die Jagdordnung u. s. w. und betonte, daß die freisinnige Partei jederzeit für das geheime Wahlrecht eingetreten sei. Schließlich bat er, daß die hiesigen Urwähler nur solchen Wahlmännern ihre Stimme geben sollten, die freisinnige Abgeordnete wählten, damit Danzig, die Hochburg des Liberalismus, seiner Partei erhalten werde.

Darauf berichtete der Reichstagsabgeordnete für Danzig, Herr Schrader, über die abgelaufene Reichstagssession. Da der Redner stimmlich undisponierbar war, so wurde er auch von dem größten Teile der Anwesenden nicht verstanden. Der Redner ist mit der Kolonialpolitik des Reichskanzlers nicht einverstanden; sie koste dem Reiche viel Geld und bringe nichts ein. Zudem stürze sich das Reich in Konflikte mit anderen Nationen, wie wir dies in der wohl glücklich beigelegten Karolinenfrage erlebt. Danach berührte Redner die Dampfersubventionen, für deren eine, die ostasiatische, seine Partei des Versuchs halber nur gestimmt habe, und erörtert dann die Zollerhöhungen im Reichstage, die den Danziger Handel schwer schädigen. Nach einer längeren Erörterung über die Getreide- und Holzzoll-Erhöhungen, die nichts neues boten, kam Redner auch auf den unvermeidlichen Nähgarn-Zoll, der die armen Näherinnen schwer belasten soll, zu sprechen und wagte sich dann auf das soziale Gebiet, das für ihn recht glatt ist. Der Redner erklärte, warum seine Partei gegen das Unfallversicherungsgesetz gestimmt, hielt dasselbe für sehr reformbedürftig, erörtert dann die Enquete über die Sonntagsarbeit und glaubt, daß ein gesetzliches Verbot derselben praktisch nicht durchführbar sei. U. a. hält auch Redner das Verbot der Frauenarbeit nicht für opportun, weil der Verdienst der Frauen in vielen Familien für den Unterhalt derselben nicht zu entbehren sei. Seiner Meinung nach sei die freisinnige Partei die einzige Partei, welche von keinem Interesse abhängig sei. Er sagte: Wir sind nicht zu haben für die Zölle, für die Kirchenpolitik u. s. w. Schließlich besprach Redner einzelne Maßregeln, die der Reichskanzler gegen die Reichstagsabgeordneten erlassen, z. B. die teilweise Entziehung der Eisenbahn-Freikarten, die Diätenfrage u. s. w. und ist der Überzeugung, daß es so weiter nicht gehen könne. Um eine wünschenswerte Änderung herbeizuführen, sei es notwendig, den liberalen Geist wach zu erhalten. Er hoffe, daß die freisinnige Partei den größten Teil der hiesigen Wähler für sich habe.

Zum Schluß ergriff Herr Rickert das Wort, der in etwa einstündiger Rede folgendes ausführte: Der Redner legte sein Mandat in die Hände seiner Wähler zurück und schätzt es sich zur Ehre, daß er seit 15 Jahren seine Vaterstadt im Landtage vertrete. Danach kommt er auf die Verfolgungen zu sprechen, denen er und seine Partei seitens des Reichskanzlers ausgesetzt sei, und bemerkte dazu, dies mache aber die 53, welche zu seiner Partei gehören, in ihren Prinzipien nicht wankend. Danach sezierte der Redner die Rede des Herrn v. Bennigsen, die dieser auf dem nationalliberalen Parteitage in Hannover gehalten und bezeichnet sie als einen Wendepunkt in Beziehung auf den Liberalismus. Er sei durch diese Rede sehr enttäuscht worden, indem er darin keine liberalen Anklänge, wie früher, gefunden. Redner sagt, er erblicke in der Rede des Herrn v. Bennigsen die Grundlage für die Mittelpartei. Glücklicherweise seien nicht alle Nationalliberalen so wie Herr v. Bennigsen, es gäbe noch Alt-Nationalliberale, z. B. in Konitz, die ihren Prinzipien [auch hinsichtlich des Kulturkampfs] treu geblieben. Der Redner wendet sich dann gegen die jetzige Wahltaktik der Nationalliberalen, die sich, z. B. in Schleswig-Holstein, von ihren konservativen Freunden sechs Mandate entreißen lassen wollen. Er warnt davor, daß das Abgeordnetenhaus nicht zur Landratskammer degradiert werde; es fehlten den Konservativen nur noch 30—35 Sitze, um die Majorität daselbst zu erlangen. Herr v. Bennigsen sei ein Philosoph, der dem Parteigetriebe jetzt fern stehe und von der Vogelperspektive aus spreche. Seine Rede sei deshalb in sachlicher Beziehung nicht von jener staatsmännischen Weisheit getragen, die den früheren Führer der Nationalliberalen ausgezeichent habe. Redner verwahrt seine Partei gegen den mittelparteilichen Vorwurf, daß sie Opposition und Phrasen treibe. Außer den weitschweifigen Ausführungen über verschiedene Gesetze, äußerte er sich hinsichtlich der Beendigung des Kulturkampfes wie folgt: Er halte es im Interesse seiner katholischen Mitbürger für notwendig, daß die Maigesetze revidiert werden, darüber seien alle Parteien einig, und es liege nur an der Initiative der Regierung. Seine Partei wolle aber nicht, daß man der Staatsregierung hierfür diskretionäre Vollmachten erteile, die jeder Minister nach Belieben abändern könne, sondern die Maigesetze sollen durch feste gesetzliche Bestimmungen reguliert werden. [Sehr schön gesagt, aber wie reguliert werden?] Nachdem Redner noch die Notwendigkeit der Einführung der Landgemeindeordnung erörtert und betont, daß die so-

---

Du, ich habe es nicht bemerkt, wie angelegentlich Ihr beide bei Tisch zusammen geplaudert habt?"

Joseph lachte, daß man eine Reihe blendender Zähne sehen konnte: „Unsere Unterhaltung beschäftigte sich vielfach mit Gräfin Erika", berichtete er. „Fräulein Klara v. Anethan hat eine bessere Meinung von der stolzen Schönen, als ihr streng urteilender Bruder. Sie glaubt, daß die Gräfin ursprünglich ein Gemüt voll Zartheit und edler Weiblichkeit, ein Herz voll tiefen Gefühls und warmer Glut besitze, welches den Armen und Bedürftigen gegenüber in reichem Maße sich offenbare. Es sei ihr unseliges Geschick, daß nach dem Tode ihrer früh verstorbenen Eltern ein verschrobener Hofmeister ihre Erziehung geleitet, welcher ihr eingeimpft, daß sie durch Geburt, Rang und Reichtum zu den Erdengöttern gehöre, die mit maßlosem Stolze auf ihre gemeine Umgebung herabblicken müßten. Fräulein v. Anethan dagegen ist ganz frei von solchen Vorurteilen. Sie begreife nicht, gestand sie mir, wie jemand sich deshalb über andere Menschen erhaben dünken könne, weil seine Vorfahren edle Männer gewesen seien."

„Hm", meinte Antonius nachdenklich, „man sagt: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Dem Sproß edler Ahnen wird erhabene Gesinnung als väterliches Erbe weit eher angeboren sein, als einem Menschenkinde aus der Hefe des Volkes; und Du wirst zugeben, daß dem würdigen Nachkommen eines wahrhaft adeligen Geschlechts ein gewisses Selbstbewußtsein verstattet werden darf. Doch wozu hierüber streiten? Es ist spät, wir wollen der Ruhe pflegen. Schlafe wohl!"

(Fortsetzung folgt.)

ziale Frage nur durch die freien Kassen und durch freiwillige soziale Thätigkeit der Gesellschaft gelöst werden könne, gibt er seinem Bedauern Ausdruck, daß sein Streben, eine große liberale Partei zu bilden, ein Irrtum gewesen sei [ein Irrtum, Herr Rickert, war auch der Kulturkampf]. Schließlich stellte Herr Rickert sich und seine beiden Freunde seinen liberalen Wählern wieder zur Verfügung. Der Versuch eines Sozialdemokraten, zu Worte kommen, scheiterte an dem energischen Auftreten seitens der Versammlung.

* [Dampferlinie Danzig-Neufahrwasser.] Von morgen ab fährt der letzte Dampfer von hier um 5 Uhr, von Neufahrwasser um 6 Uhr. Das regelmäßige Anlegen an der Westerplatte hört von morgen gleichfalls auf.

* [Verlängerung der Ausweisungsfrist.] Der Herr Polizeipräsident hat einer Anzahl von hier ausgewiesenen Geschäftsleuten die Ausweisungsfrist um drei Monate verlängert.

r. [Brutalität.] Mehrere Fleischermeister, darunter der Fleischhändler Gutowski und der Fleischermeister Diebeck, waren gestern Nachmittag in der „Fliederlaube" in Schidlitz zusammen und drehte sich die bereits etwas zugespitzte Unterhaltung um den Kauf einer Kuh, wobei D. dem G. den Vorwurf machte, er wäre nur durch das Fleischergeschäft durchgelaufen und verstehe davon nichts. G. holte aus und versetzte D. eine Ohrfeige, welche dieser sofort kurzer Hand zurück verabfolgte. Nunmehr verließ G. mit den Worten das Lokal, daß er D. das Päckchen besorgen werde. Nach kurzer Zelt erschien er wieder, versuchte Streit anzufangen und als D. aufstand, um das Lokal zu verlassen, zog G. einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf ihn ab, welche beide in die linke Brust drangen. D. wurde per Wagen nach dem Stadtlazarett geschafft, woselbst nach gründlicher Untersuchung glücklicherweise konstatiert werden konnte, daß beide Kugeln nicht tief genug eingedrungen und keine Gefahr für das Leben des Verletzten vorhanden sei. Der Thäter ist verhaftet und vorläufig im Ankerschmiedeturm untergebracht.

-a- [Schwurgericht vom 30. d.] Die beiden heutigen Anklagen wurden aus Gründen der Sittlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. In dem ersten Falle war der Kuhhirt Anton Schulz aus Rheda unzüchtiger Handlungen beschuldigt. Der erst 20 Jahre alte Angeklagte war der That geständig und nachdem die Geschworenen noch mildernde Umstände als vorhanden annahmen, erfolgte seine Verurteilung zu einer einjährigen Gefängnisstrafe. — In dem zweiten Falle war der Arbeiter Leo Bonick aus Lubahn der verübten Notzucht beschuldigt. Die Verhandlung wurde vertagt, weil Angeklagter einen neuen Entlastungsbeweis angetreten. Angeklagter wurde auf freien Fuß gesetzt.

t. [Betrug.] Der Stellenvermittler v. Siemagrotzki hat verschiedenen Personen Stellen versprochen, dafür Vorschüsse empfangen und dann seine Versprechungen nicht gehalten. Auf Strafantrag mehrerer „Reingefallenen" wurde v. S. noch rechtzeitig verhaftet, da er die Absicht hatte, von hier nach auswärts zu verziehen.

t. [Straßenraub.] Gestern Mittag wurde dem Fräulein Kloth, welche am Kassubischen Markt ein Portemonnaie mit 100 M. Inhalt in der Hand hielt, dasselbe von einem jungen Menschen entrissen. Derselbe ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt, ihm das Portemonnaie abgenommen und er dann laufen gelassen. Heute Nacht wurde der Dieb in der Person des Arbeiters Paul Nicklas, wohnhaft Kumstgasse, ermittelt und verhaftet.

* [Provinzial-Tramway-Kompagnie.] Auf die Aktien dieser letzten Strousbergschen „Gründung" zur Errichtung von Pferdebahnlinien in Danzig kommt jetzt, laut Bekanntmachung des Berliner Liquidators, eine von der Generalversammlung festgestellte Liquidationsquote von — $1\frac{1}{2}$ Prozent zur Verteilung.

* [Neue Telegraphen-Anstalt.] Am 1. Oktober wird in Gr. Falkenau eine mit der Ortspostanstalt vereinigte Telegraphenanstalt mit Fernsprechbetrieb eröffnet werden.

* **Berent,** 28. Sept. Die landespolizeiliche Abnahme der Eisenbahnstrecke Schönebeck-Berent findet nach den bisher getroffenen Dispositionen am 13. k. M. und die betriebstechnische Prüfung am 15. desselben Monats statt.

§† **Marienwerder,** 28. Sept. Für die unter Aufsicht des königl. Kreis-Schulinspektors Herrn Dekan Dr. Ritzke stehenden Lehrer unseres Kreises fand heute in der St. Johannis-Pfarrkirche die diesjährige Kreis-Lehrerkonferenz statt. Nachdem der Herr Vorsitzende um 8 Uhr ein feierliches Hochamt zelebriert hatte, nahm die Konferenz um 9 Uhr mit einem Gebet zum hl. Geist ihren Anfang. Erschienen waren außer 21 Lehrern und einer Lehrerin die Herren Pfarrer und Lokal-Schulinspektoren Heinik-Gr. Lesewitz, Lilienthal-Gnojau und Engel-Kunzendorf. Zunächst hielt der Lehrer Hirschberg-Marienburg mit den Kindern der Mittelstufe eine Lektion über die biblische Geschichte: „Der reiche Prasser und der arme Lazarus", woran sich eine kurze Debatte schloß. Sodann folgte die Lektion des Lehrers Myscker-Wernersdorf mit den Kindern der Unterstufe ein Anschauungsunterricht „Der Wald." Nach der hierauf folgenden Debatte erhielt der Lehrer Wagner-Marienburg das Wort zu seinem Vortrage „Über Jugend- und Turnspiele in der Volksschule." Nach Vorführung mehrerer Freiübungen und Turnübungen mit den Knaben der St. Johannis-Pfarrschule und nach Mitteilung mehrerer amtlicher Verfügungen von seiten des Herrn Kreis-Schulinspektors wurde die Konferenz mit dem Gebete „Ave Maria" geschlossen. Hierauf begaben sich die Konferenzteilnehmer in Jankowski's Hotel zu einem frugalen Mittagessen.

* **Aus dem Kreise Stuhm,** 27. Sept. Eine bestialische Roheit, die als Racheakt betrachtet wird, wurde in vergangener Woche in Konradswalde verübt. Ein dortiger Besitzer namens Krause hatte seine vier Pferde auf der Nachtweide gelassen. Am andern Morgen fand er die Tiere in krankhaftem Zustande, sich auf dem Erdboden wälzend, vor. Bald darauf gingen drei dieser Tiere ein. Ein hinzugezogener Tierarzt, der die Obduktion der Kadaver vornahm, konstatierte, daß die Tiere vergiftet worden waren. Durch Anwendung geeigneter Gegenmittel wird wahrscheinlich das vierte Pferd, welches anscheinend eine kleinere Dosis Gift gefressen hat, am Leben erhalten werden. — Den emeritierten Hauptlehrer Golembienskischen Eheleuten zu Dorf Altmark ist anläßlich ihrer am 8. Oktober cr. stattfindenden goldenen Hochzeit durch die Hand des Herrn Regierungspräsidenten ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 30 M. zur besseren Veranstaltung der Feier des Tages zu teil geworden. (N. W. M.)

* **Graudenz,** 28. Sept. Am Freitag und Sonnabend fand im hiesigen Rathause die Prüfung für den einjährigfreiwilligen Dienst statt. Von den drei Bewerbern bestanden zwei die Prüfung.

* **Thorn,** 25. Sept. Nach verschiedenen hier eingegangenen Nachrichten raten die russischen Beamten den in Russisch-Polen längs der preußischen Grenze ansässigen preußischen Unterthanen immer eindringlicher, sich naturalisieren zu lassen, damit sie etwaigen Ausweisungsmaßregeln entgehen, denn namentlich innerhalb des Grenzkordons könnten solche leicht eintreten.

* **Pr. Holland,** 28. Sept. Herr Harnack, ein junger Philologe aus unserer Stadt, hat aus der Bismarckstiftung eine Beihilfe von 1000 M. erhalten.

* **Guttstadt,** 25. Sept. Gestern feierte Herr Pfarrer emer. Rolfs sein 50jähriges Priesterjubiläum. Nachdem seine Konfratres dem Jubilar in seiner Wohnung ihre Glückwünsche dargebracht hatten, geleiteten sie ihn im Zuge in die Kirche, wo Herr Erzpriester Werner-Quetz über die Priesterwürde predigte, worauf der Jubilar das Amt hielt, welches mit dem feierlichen Tedeum und der Handauflegung schloß. In der Erzpriesterei, wohin Herr Rolfs sich darauf begab, überreichte der Kreis-Landrat Herr v. Saß dem Jubelpriester den Roten Adlerorden 4. Klasse als Anerkennung Sr. Maj. des Königs für die treuen, Kirche und Staat geleisteten Dienste. Ein Diner, an dem außer dem Kreis-Landrat 28 Geistliche teilnahmen, hielt die Festgenossen mehrere Stunden zusammen. Den Toast auf den Jubilar brachte Herr Pfarrer Graeber-Süßenthal aus. Dem Jubilar ein aufrichtiges Ad multos annos!
(Erml. Ztg.)

* **Königsberg,** 28. Sept. An der Prüfung für Einjährig-Freiwillige, welche von Donnerstag bis Sonnabend im Regierungsgebäude stattfand, nahmen 13 Examinanden teil, von denen nur vier die Berechtigung für den einjährigen Militairdienst erhielten.

* **Gumbinnen,** 24. Sept. Vorgestern und gestern fand auf der Regierung die Prüfung zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst statt. Nur einer von fünf Bewerbern bestand dieselbe.

Vermischtes.

** Die wegen der Häusereinstürze am Holz- und Griechenmarkt in Köln vorgenommenen baupolizeilichen Untersuchungen älterer Häuser sollen das Resultat ergeben haben, daß mindestens 1500 bis 2000 Häuser in Köln vorhanden sind, die zu großen Bedenken für ein weiteres Bewohnen Veranlassung geben.

** Der Kassierer der Sparkasse und städtischen Kasse in Kirchberg in Sachsen, Kühnert, welcher kürzlich mit 153 000 M. durchgebrannt war, ist in Wien verhaftet worden. Er führte einen gefälschten Paß und noch 27 000 M. von dem gestohlenen Gelde bei sich; außerdem hatte er 26 000 M. einer Wechselstube zu Börsengeschäften übergeben.

** Am 22. d. fand zu Wien im Magistrats-Sitzungssaale des neuen Rathauses die „Ziviltrauung" des Herrn Alexander Frhrn. Popper v. Podhragy (Jude) mit Fräulein Blanche Elisabeth de Castrone (früher katholisch, jetzt religionslos) statt. Die Ehedispens-Affaire Popper-Castrone ist noch in aller Gedächtnis.

Danziger Standesamt.

Vom 29. September.

Geburten: Bahnhofsarb. Otto Linke, T. — Seefahrer Heinr. Beier, S. — Büreau-Assist. Gust. Voigt, S. — Magistratsbote Frdr. Gerlach, T. — Arb Franz Selinski, T. — Böttchergef. Otto Koppelwieser, S. — Schuhmachergef. Karl Richert, S. — Schuhmachergef. Frdr. Richtert, S. — Tischlermeister Bernh. Steppel, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Holzkapitän Rob. Heinr. Zemke und Witwe Auguste Amalie Kroll, geb. Ewert. — Zimmergef. Frdr Wilh. Ad. Sawatzki und Johanna Amalie Lieder. — Schlossergef. Martin Wilh. Zey in Bürgerwiesen und Justine Charlotte Förster. — Kutscher Jakob Tadda und Anna Mathilde Klinkosch. — Steindrucker Joh. Hugo Böse und Julie Lina Schuster. — Weichensteller Joh. Karl Tschuschke u. Anna Maria Rzepkowski. — Schuhmachermstr. Frdr. Aug. Grenzins u. Marie Karoline Kalender. — Postbotengehilfe Aug. Borski in Zuckau u. Rosalie Franziska Kowalski hier.

Heiraten: Sergeant und Regiments-Tambour Jul. Aug. Alex. Verwo und Meta Emmeline Freudenthal. — Kondukteur Joh. Ad. Herm. Podlech und Witwe Auguste Malwine Eveline Jakobeit, geb. Hellwig. — Fleischergef. Jul. Emil Aug. Loesekraut und Wilhelmin Karoline Duhnke. — Schuhmachergef. Gustav Rob. Jul. Tirohn und Florentine Johanna Brosch. — Eigentümer Adolf Alex. Jorbandt und Witwe Agnate Wilhelmine Dorothea Zipp, geb. Suckau.

Todesfälle: Frl. Ernestine Karoline Tubbesing, 26 J. — S. d. Böttchergef. Herm. Görtz, 8 M. — T. d. Zimmergef. Herm. Trohl, 1 J.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 29. September.

Weizen loko ist heute nur schwach zugeführt gewesen, die Stimmung war ruhig, doch konnte inländischer gestrige Preise bedingen; für Transitware dagegen war der Verkauf schwerer, und die Stimmung ermattend, mit Ausnahme aber der feinen Qualität. 400 Ton. sind verkauft worden, und ist bezahlt für inländ. Sommer- 124, 125 Pfd. 145, 146, rot 124/5 Pfd. 142, fein rot 129 Pfd. 147, blauspitzig 124 Pfd. 132, bezogen und besetzt 122 Pfd. 132, hell 123 Pfd. 142, hellbunt 126/7 Pfd. 146, hochbunt und glasig 125—130 Pfd. 147—152, alt hellbunt 128 Pfd. 158, für polnischen z. Tr. bunt 124/5 Pfd. 138, hell krank 127 Pfd. 142, hellbunt 127—130 Pfd. 140—145, glasig 127/8 Pfd. 140, hochbunt und glasig 130—133/4 Pfd. 148—153, für russischen zum Transit rot 126/7 Pfd. 135 M p. To. Regulierungspreis 138 M.

Roggen loko behauptet. Umsatz 100 Tonnen und wurde nach Qualität per 120 Pfd. gezahlt für inländ. 120, für poln. zum Transit 101, $102\frac{1}{2}$, für schweres Gewicht 105 M p. To. Regulierungspreis 123, unterpolnischer 103, Transit 102 M.

Hafer loko inländ. zu 122 M p. To. verkauft.

Spiritus loko 39,50 Geld.

Berlin, den 29. September.
Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 148—170 M, **Roggen** 129—139 M, **Gerste** 115—170 , **Hafer** 124—160 M, **Erbsen**, Kochware 120—200 M Futterware 135—145 M, **Spiritus** per 100% Liter 39,4 bis 39,6 M bez.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 30. Septbr. 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 2153 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität 108—116 M., II. Qualität 94—106 M., III. Qualität 80—88 M., IV. Qualität 68—74 M. — Schweine. Auftrieb 9288 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.): Mecklenburger 108—112 M., bei 20 % Tara. Landschweine: a. gute 100—106 M., bei 20 % Tara. b. geringere 92—98 M., bei 20 % Tara. Bakony 88—90 M., 50 Pfd. Tara per Stück. Serben — M., Russen 90—94 M. — Kälber. Auftrieb 1292 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,06 M., II. Qualität 0,68—0,86 M. — Schafe. Auftrieb 8298 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,90—0,96 M., II. Qualität 0,72—0,84 M., III. Qualität — M.

Berliner Kursbericht vom 29. September.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,20
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	103,20
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	103,30
3½ % Preußische Staatsschuldschein	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	136,50
4 % Preußische Rentenbriefe	101,25
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	100,90
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	101,75
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,50
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96,50
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	100,80
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % "	101,40
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,50
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	108,75
Danziger Privatbank-Aktien	—
5 % Rumänische amortisierte Rente	91,90
4 % Ungarische Goldrente	79,20

Stadt-Theater zu Danzig.

Beginn: Donnerstag den 1. Oktober 1885.
Der Weg zum Herzen. Lustspiel in 4 Akten von A. L'Arronge.

Einzeichnung in die Abonnementslisten ab Sonnabend den 19. September cr. täglich von 11—1 und 3—4 Uhr im Theater. Passepartouts eingeteilt in ein ganzes und ein Fünftel-Abonnement.

Perfekte Gastspiele: **Barnay, Bötel, Bulss, Lewinsky.**

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82